

WINTERWETTER

von Karin Ceballos Betancur



Seit ich das erreicht habe, was aller Voraussicht nach die zweite Hälfte meines Lebens darstellt, friere ich deutlich weniger als früher. Das ist nicht hormonell bedingt. Es hat auch nichts damit zu tun, dass die Haut im Alter dicker würde, glaube ich jedenfalls. Schade. Dass ich weniger friere als früher liegt vor allem daran, dass ich mich Stück für Stück von etwas befreit habe, das mir im Laufe meiner ersten Lebenshälfte eine Lungenentzündung, zahllose Blasenentzündungen und einen bunten Strauß grippaler Infekte eingebracht hat. Ja, Eitelkeit, wir reden von dir, du Arschtrörtchen.

Früher, als ich noch leidenschaftlich mit meiner Mutter über die Witterungstauglichkeit meiner Garderobe stritt, konnte und wollte ich nicht verstehen, was gegen pokantenkurze Miniröcke und Nylonstrumpfhosen bei Minusgraden spricht. Bei einem Disput über ein Paar dünne Schlappchen landete einer der Schuhe an der Zimmerdecke. Lange Jahre über war sein Abdruck das letzte, was ich sah, wenn ich mich abends schlafen legte.



Allerdings – darauf lege ich Wert – glaube ich auch heute nicht, dass an der Spruchweisheit „Es gibt kein schlechtes Wetter, nur schlechte Kleidung“ etwas Wahres dran ist. Im Gegenteil. Tatsächlich handelt es sich bei diesem Satz um die Erfindung eines bössartigen Fähnleins zahnspangentragender Pfadfinder, die dafür berüchtigt waren, coole Kinder mit Blockflöten zu verprügeln. Diese Wahrheit wird aber verschwiegen. Danke, Merkel.

Natürlich gibt es nicht nur schlechtes, sondern auch richtig, richtig bekackt schlechtes Wetter. In Deutschland lässt sich das halbjährlich besichtigen, man muss nur aus dem Fenster schauen. Vor ein paar Wochen habe ich mir deshalb einen Daunenmantel gekauft, der fast bis auf den Boden reicht. Wenn ich ihn anziehe, sieht man mich im Grunde nicht mehr. Ich könnte darunter Weihnachtsgeschenke, Drogen oder eine Kindergartengruppe transportieren, wahrscheinlich könnte ich eine Party darunter feiern, ohne dass es jemand merkt. Lieber noch hätte ich allerdings einen Mantel gehabt, der unten zu ist. Ich hätte mich dafür auch sackhüpfend durch die Stadt bewegt. Mir doch egal. Zweite Lebenshälfte, here we come.

TU CHE

by TOM

